

## „Baby achtlos und ungerührt ignoriert“

Vier Jahre Freiheitsstrafe wegen Totschlags / Angeklagte Kirnerin: „Es tut mir alles so leid“

be. KIRN - Der Angeklagten stand vor der Urteilsverkündung das Recht auf ein letztes Wort zu. Will sie noch etwas sagen? „Es tut mir alles so leid, was da passiert ist“, sagte die Kirnerin Mira Heesch. Sie sprach leise, der vorsitzende Richter Norbert Kolb konnte sie zuerst nicht verstehen. „Es tut mir so leid“, wiederholte die 26jährige Kirnerin, die gestern vor dem Schwurgericht der 1. Strafkammer beim Bad Kreuznacher Landgericht auf ihr Urteil wartete.

In der Nacht auf den 30. April hatte sie in ihrer Wohnung ein Kind geboren, es dann samt Handtüchern in einen Plastiksack und jenen in den Schrank gesteckt. Drei Wochen später wurde die Leiche von der Mutter der Angeklagten gefunden.

Beim ersten Verhandlungstag am vergangenen Freitag waren die Zeugen und die Sachverständigen bereits alle vernommen worden (wir berichteten ausführlich). Gestern gaben die Staatsanwältin Christine Maßem und der Verteidiger Jürgen Möthrrath ihre Plädoyers ab. Nach knapp einer dreiviertel Stunde Beratung dann das Urteil, das rechtskräftig ist: Vier Jahre Freiheitsstrafe wegen Totschlags in minderschwerem Fall.

Mira Heesch habe ihr Kind „bewußt sterben lassen“ und keinen Finger gerührt, um den Tod des Babys zu verhindern, führte die Staatsanwältin aus, die eine fünfjährige Freiheitsstrafe wegen minderschweren Totschlags beantragt hatte. Mira Heesch vergöttere ihre fünfjährige Tochter Daphne, das Baby in ihrem Bauch aber habe

Hier zeige sich sehr wohl eine „nicht unerhebliche, verbrecherische Energie“. Noch drei Wochen habe sie dann mit Daphne weitergelebt, „als sei nichts gewesen“. Dennoch sei die Angeklagte „keine Mörderin und auch nicht der Prototyp eines Totschlägers“.

Die Staatsanwältin konnte aber nicht außer Acht lassen, daß trotz aller schwierigen Lebensumstände bei der Tat auch selbstsüchtige Gründe im Spiel gewesen seien. Mira Heesch habe kein Kind gewollt, weil sie ihre Freiheit bedroht gesehen habe, und so „den Weg für ein unauffälliges Verschwinden des Kindes bereitet“. Doch habe die „Ichsucht“ nicht im Vordergrund gestanden. „Der entscheidende Vorsatz zum Tatzeitpunkt ist ihr nicht nachzuweisen.“ Sie habe das Kind nicht angerührt, der Tod sei also durch ein Unterlassen der Erstversorgung und nicht durch ein Handeln eingetreten, was rechtlich minderschwer wiege.

Auch Verteidiger Jürgen Möthrrath plädierte auf Totschlag im minderschweren Fall. In wesentlichen Punkten



Eine nachdenkliche Angeklagte mit ihrem Verteidiger vor der Urteilsverkündung. Bild: Martina Berg

Kind wirklich gelebt hat. Der Sachverständige Dr. Ogbuihi sei fälschlicherweise davon ausgegangen, daß der erste Atemzug nach der Durchtrennung der Nabelschnur während der Geburt gemacht worden sei. Fakt sei aber laut Aussage des Polizeibeamten, daß die Nabelschnur beim Fund der Leiche noch unbeschädigt gewesen sei. Zudem sei fraglich, ob seine Mandantin in jener Nacht überhaupt in der Lage gewesen wäre, das Kind

handelt habe. Wären dies die einzigen Motive gewesen, hätte man ihr den Mordvorwurf machen müssen. Dominant sei jedoch das Handeln aus ihrer Lebenslage heraus gewesen, auch wenn sie diese subjektiv schlimmer beurteilt habe, als sie tatsächlich gewesen sei. Das relativ niedrige Strafmaß begründete der Richter mit der „Strafempfindlichkeit“ der Angeklagten, die sehr an Daphne hänge und deshalb besonders unter den beständigen F

chen und beschieden, daß man selbst auch schwierige Zeiten durchgemacht und sich nicht zu solchen Taten habe hinreißen lassen. „Ich habe sieben Enkelkinder. Ich kann sowas nicht verstehen, das ist doch das Allerletzte“, urteilte eine Frau. Auch den Eindruck, „kalt und abgebrüht“ zu sein, habe Mira Heesch hinterlassen. Zudem könne man es sich nicht so einfach machen, alles auf die schwere Kindheit zu schieben.

bewußt beschlossen, sein „Ab-  
leben vorprogrammiert“ und  
dies auch systematisch bis zu  
dem Punkt durchgezogen, wo  
sie „dieses Etwas, das einfach  
nicht da sein durfte, entsorgte“.

Vorwurf der „Planmäßigkeit“  
ließ er jedoch nicht gelten. Die  
Babyleiche in den Schrank zu  
legen, sei doch sehr „irratio-  
nal“. Für nicht ganz geklärt  
hielt er auch die Frage, ob das

Urteilsbegründung aus, daß  
Mira Heeschs Angst vor dem  
Verlust ihrer Freiheit sowie des  
Images, die Starke zu sein, für  
die man sie hielt, sehr wohl aus  
„niederen Beweggründen“ ge-

sprach wurde im Vorraum un-  
ter den Zuhörern emotionsge-  
laden diskutiert. Unverständ-  
nis und Wut wurden laut, die  
eigene Lebenslage wurde mit  
jener der Angeklagten vergli-

dem kopfschüttelnden „Wie  
kann man nur...?“ auch eine  
Spur Nachdenklichkeit zu ver-  
nehmen: „Wenn jemand so et-  
was tut, dann muß doch wirk-  
lich etwas kaputt sein.“